

Die Sense

Zeitung der Tat



Frühling 2009

Gentechnik auf dem Rückzug... Dieses Jahr gibt es kein Entkommen!



Groß Gerau Ende April 2008: Nach nur fünf Tagen Besetzung blies die Uni Gießen

Das Jahr 2008 war kein Gutes. Zumindest nicht aus Sicht der Gentechnikkonzerne und anderen, die von der Durchsetzung der Gentechnik profitieren. GentechnikgegnerInnen machten ihnen einen Strich durch die Rechnung. Sie besetzten sieben Genfelder schon vor der Aussaat, um diese zu verhindern und in Kontakt mit den AnwohnerInnen zu treten. Teure Versuchsfelder wurden zerstört, sodass Konzerne ihr genmanipuliertes nicht Saatgut auf den Markt bringen können. Weiterhin reichte das Spektrum an Aktionen von Demonstrationen, Sonntagsspaziergängen und Informationsveranstaltungen bis hin zu Gegensaaten (Aussaat von ökologischem Saatgut, damit keine Gen-Pflanzen mehr ausgesät werden können) und Feldbefreiungen.

Eine neue Widerstandsbewegung gegen Gentechnik formiert sich. Ihre AkteurInnen sind genauso vielfältig wie ihre Aktionsformen: BäuerInnen, ÖkoladenbesitzerInnen, StudentInnen, LehrerInnen und UniversitätsprofessorInnen beteiligten sich genauso wie UmweltaktivistInnen. Und rund 80% der bundesdeutschen Bevölkerung steht hinter ihnen und lehnt die „grüne Gentechnologie“ ab.

Im Jahr 2009 wollen die Anti-Gentechnik-AktivistInnen ihren Widerstand nochmals verstärken, die sieben Besetzungen und zahlreichen Feldbefreiungen von 2008 übertreffen und so endgültig klarmachen, dass die Gentechnologie in Deutschland undurchsetzbar ist. Dabei wollen sie ihre Sicht aber nicht auf Deutschland begrenzen, sondern auch über Staatsgrenzen hinwegsehen und solidarisch sein. Denn die Gentechnikaktive agieren global. Genauso sollte auch der Widerstand vernetzt sein.

Chronologie des Widerstands gegen Genfelder

Frühling 2008: Die Bürgerinitiative Ebsdorfer Grund (Landkreis Marburg - Hessen) schafft es mit zweiwöchentlichen Sonntagsspaziergängen, Gesprächen und Veranstaltungen das Vorhaben der Uni Gießen zu stoppen, in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft einen Sortenprüfungsversuch am Genmais Mon 810 durchzuführen. Ein Bauer hat in Niedermöllrich, bei Kassel, bereits vorher gegenüber der dortigen Bürgerinitiative kapituliert und die Aussaat eben diesen Maises abgesagt.

31.3.2008: Aktivisten besetzen in Gießen ein Feld der Justus-Liebig-Universität, wo im dritten Jahr in Folge Gengerste ausgesät werden soll. Univertreter erklären daraufhin gegenüber der Presse, „eine Aussaat sei für dieses Jahr ohnehin nicht vorgesehen gewesen“.

4.4.2008: Auch in Oberboihingen (Baden-Württemberg) wird ein Feld der Fachhochschule Nürtingen besetzt, auf dem gentechnisch veränderter Mais ausgebracht werden soll. Die Hochschulleitung sagt – nachdem die Aktion breiten Zuspruch in der Bevölkerung erhalten hat – diesen Versuch ab und untersagt auch weitere Versuche mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) für die nächsten fünf Jahre.

12.4.2008: Eine Fahrraddemo in Northeim endet ebenfalls mit einer Feldbesetzung auf einem Feld der KWS SAAT AG, auf der genmanipulierte Zuckerrüben angebaut werden sollen. Am 29.4. sät die KWS trotz der Anwesenheit der Besetzer, die sie räumlich vom Rest des Feldes abgeschirmt hat, aus.

21.4.2008: Sechs Aktivisten von der Initiative Gendreck weg verschaffen sich mit Harken in der Hand Zutritt auf ein Genweizenfeld auf dem Gelände des Leibniz Instituts für Kulturpflanzenforschung (IPK). Bis sie entdeckt und festgenommen werden gelingt es ihnen einen Großteil der Pflanzen zu zerstören.

12.-16.5.2008: In Bonn findet parallel zu der Artenschutzkonferenz nach einer Auftakt demonstration der Planet Diversity Kongress statt, an dem Vertreter von Umweltgruppen und Kleinbauernverbänden aus aller Welt teilnehmen. Gentechnik ist auch hier ein starker Schwerpunkt.

Ab 6.6.2008: Teile verschiedener Genfelder oder ganze Versuche mit GMO werden außerdem u.a. in Langendorf-Laase (Niedersachsen), Werme (NRW), Limburgerhof (Rheinland Pfalz), Mariensee (Niedersachsen), Straußfurt (Thüringen), Dresden-Marsdorf (Sachsen), Wildberg, Neutrebbin und Hohenstein (alles Brandenburg) befreit.

29.6.2008: Im Rahmen eines gentechnikfreien Wochenendes reißen Gentechnikgegner Genmais auf einem kommerziell bewirtschafteten Feld heraus. 46 Aktivisten werden festgenommen. Die Initiative Gendreck weg hatte die Aktion bereits im Vorfeld angekündigt. Weitere Genfelder im selben Landkreis werden in den folgenden Wochen ebenfalls von Unbekannten befreit.

Gentechnik ist mehr als nur Risiko

Plädoyer für einen grundlegenden Widerstand

Im Zentrum der Kritik und des Widerstandes gegen den wissenschaftlichen und industriellen Wahnsinn, genannt ‚Gentechnik‘, müssen meines Erachtens vor allem anderen grundsätzliche Einwände stehen; so besonders die folgenden:

Grundsätzliche Einwände

- Die „Gentechnik“ ist keine moderne Form der Pflanzenzüchtung. Bei ihr kommt es nicht auf Auslese und Kreuzung, also auf keine Saatgutpflege mit dem Ziel allmählicher Anpassung an gewünschte regionale - und Leistungsmerkmale, an
- „Gentechnik“ verletzt systematisch die Artgrenzen, folgt also einem rigorosen und würdelosen Biologismus
- „Gentechnik“ betreibt eine systematische Erbgutveränderung, verfälscht damit auch Lebensmittel.
- „Gentechnik“ führt zur Patentierung des Lebendigen, also seiner Kapitalisierung
- Die Betreiber der „Gentechnik“ schaffen nicht mehr rückholbare Tatsachen
- „Gentechnik“ bedeutet eine vollständige Abkehr von hofeigenem Saatgut zugunsten von gentechnisch verfälschten Industrie-Saatgutkonstruktionen
- „Gentechnik“ führt zu einer Ausbeutung und Zerstörung des weltweiten Kulturpflanzenreichtums; sie transformiert also einen großen kulturellen Reichtum in eine Entwicklungsarmut
- Somit führt ‚Gentechnik‘ im Erfolgsfalle letztlich zu einer Enteignung von Bäuerinnen und Bauern, die den Kulturpflanzenreichtum geschaffen und gepflegt haben
- „Gentechnik“ biologisiert das Soziale, ist also keine ‚Symbiologie‘ (Günther Burckhardt)

Zerstörungskraft der Forschung

Wer die sogenannte ‚Gentechnik‘ vor allem wegen ihrer zweifellos zahlreichen Risiken ablehnt, steht zumindest in der Gefahr, grundsätzliche Einwände als nachrangig einzustufen oder sie sogar zu vernachlässigen. Er oder sie steht zudem in der Gefahr, die ‚Sprache‘ der diesbezüglichen Wissenschaft und der Agro-Gentechnikindustrie zu sprechen. Diese Vorantreiber der ‚Gentechnik‘ sprechen auch von Risiken und begründen nicht zuletzt damit die angebliche Notwendigkeit von Freisetzungsversuchen und insgesamt von mehr Forschung. Sie wollen wissenschaftlich zu einer Technikfolgenabschätzung der ‚Gentechnik‘ beitragen, nicht aber deren Technikvoraussetzungen in Frage stellen: die Zerstörung agrarkultureller Selbstverständnisse zugunsten der Freisetzung einer wissenschaftlich industriellen

Ideologie ‚Freisetzungen‘ von Werten und Normen, die letztlich jegliche Grenzüberschreitungen in eine agro-industrielle Kapitalismuswelt hinein rechtfertigen. Anlässlich zahlreicher Mahnwachen und Feldbesetzungen gegen ‚Gentechnik‘ in den letzten Jahren wurde mir sehr deutlich, daß vor allem junge und engagierte Widerständler die kategorischen - wenn auch oft stillschweigenden - Grenzüberschreitungen der ‚Gentechnik‘ ablehnen. Stattdessen setzen sie sich oft grundlegend für eine ‚andere Welt‘, andere Selbstverständnisse im Sinne kulturgeschichtlich gewachsener Orientierungen ein. Dazu bedarf es keiner weiteren wissenschaftsimmanenten Detaildiskussion. Es bedarf einer Wissenschaft und Gesellschaft, die endlich über die Sackgassen ihrer Fortschrittsmythen nachdenkt. Es bedarf einer Politik, die Freiräume für ein alternatives Denken und Handeln schafft und die nicht diejenigen, die sich dafür einsetzen, auch noch juristisch verfolgen läßt.

Wer sich im Widerstand gegen die ‚Gentechnik‘ zu sehr auf die Risiko-Diskussion einläßt, verliert sich schnell in Details, zum Beispiel über Fragen der ‚Sicherheitsabstände‘ oder der Wahrscheinlichkeit eines horizontalen Gentransfers. Auf der Strecke solcher Einzelfall und Spezialdiskussionen bleiben dann sehr schnell grundsätzliche Aspekte. Daß die Argumentation etlicher Gentechnik Kritiker (vor allem aus dem wissenschaftlichen und auch verbandspolitischen Lager) nicht selten in die ‚Risiko-Falle‘ gerät, geht aus jüngsten Beispielen deutlich hervor. So brachte die „unabhängige Bauernstimme“ in ihrer Januar-Ausgabe (2009) einen Beitrag mit der Überschrift: „Gentechnik, eine Risikotechnologie“. Und auch der jüngste „Kritische Agrarbericht 2009“ geht kaum auf die fundamentalen Grenzüberschreitungen der Gentechnik ein. Stattdessen wird dort im Rückblick auf das Jahr 2008 mit der Überschrift „Der Widerstand gedeiht, nicht die Gentechnik“, bestenfalls ein Wunschdenken deutlich. Der in der Tat beachtliche Widerstand in 2008 geht vor allem auf jeweilige Kleingruppen an den verschiedenen Freisetzungstandorten zurück. Er geschah trotz größter Ohnmacht gegenüber den Tätern der Gentechnikindustrie und ihrer wissenschaftlichen Wasserträger. Die ersten unglaublich harten Gerichtsurteile gegen Widerständler deuten die Macht der Institutionen (Universitäten, Bundeseinrichtungen, Gerichte) an. Die insgesamt kurze Geschichte der Gentechnik (der politische Anfang kann mit dem Inkrafttreten des 1. Gentechnik Gesetzes im Jahre 1990 datiert werden) zeigt, dass die Gentechnik-Industrie durchaus ‚gedeihliche Ernten‘ vorweisen kann, während der

Widerstand angesichts der ‚strukturellen Gewalt‘ der Institutionen oft nur symbolischer Natur sein konnte. Das Fazit eines weiteren Beitrages im jüngsten Kritischen Agrarbericht 2009 lautet: „Förderung der aktiven und unabhängigen Risikoforschung“; auch dies ist meines Erachtens ein Beleg für ein oft zu enges Verhaftetsein im Korsett der Risiko-Diskussion.

Ein Fortschrittsmythos

Gregor Mendel hat die Abstraktion ‚Gen‘ in die Welt gesetzt und damit wohl seine wissenschaftlichen Nachfahren bis heute dazu verleitet, von einem ‚genetischen Baukasten‘ oder noch schlimmer von einem genetischen Alphabet zur Entschlüsselung des Lebendigen zu sprechen. Heute kann man feststellen, daß das sogenannte ‚Gen‘ eine „grotesk überhöhte Bedeutung“ erlangt hat. Der wissenschaftlich völlig unbegründete Glaube an diese Bedeutung mag für die Erlangung großer Forschungsmittel dienlich sein. Er lenkt davon ab, daß die Natur der Gene offenbar von einer unergründlichen Vielschichtigkeit ist, vergleichbar vielleicht mit der Virtuosität eines Konzerts, von dem man bestenfalls die Noten, nicht aber die Partitur, die Zusammensetzung des Orchesters und schon gar nicht die Virtuosität des Dirigenten kennt. Man ist also gut beraten, sich vom schlichten ‚Weltbild‘ der Gentechnik-Ingenieure zu trennen. Ihre ‚Technik‘ ist keine ‚Kunst‘ (so die ursprüngliche Bedeutung von ‚techné‘), sondern das künstliche Handtieren „mit plumpen Fingern und einem lügnerschen Herzen“. (Erwin Chargaff)



Camping auf dem Rübenfeld

Kalle M. (30), Landwirt aus Witzenhausen* nahm im Frühling 2008 an einer der Feldbesetzungen teil, die vielerorts wie Pilze aus dem Boden sprossen. In folgendem Interview erzählt er über seine Beweggründe, den Zuspruch aus der Bevölkerung und das Kulturprogramm, das die Besetzer auf die Beine stellten.

Frage: Du warst letztes Frühjahr bei der Feldbesetzung in Northeim dabei. Warum habt ihr diese Protestform gewählt?

Kalle: Weil wir einfach das Gefühl hatten, dass Proteste wie Demos, Diskussionen und Unterschriftensammlungen gut und richtig sind, aber nicht zum Erfolg geführt haben. Wir konnten nicht zusehen, wie sie aussäen und tatenlos daneben stehen.

Das Feld, das ihr ausgewählt hattet, war ein Feld von der KWS SAAT AG im Landkreis Northeim, auf dem gentechnisch veränderte Zuckerrüben ausgesät werden sollten. Warum habt ihr dieses Feld gewählt?

Die KWS ist das größte deutsche Saatgutunternehmen, der einzige deutsche Globalplayer, der in dem Bereich aktiv ist, ein sehr renommiertes Zuchtunternehmen im Bereich Zuckerrüben. Neben der Gentechnik-Forschung an den Rüben vertreiben sie auch andere gentechnisch veränderte Pflanzen, z.B. Bt-Mais. Daneben produzieren sie aber auch Biosaatgut.

Die Besetzung ist aus einer Fahrradkarawane hervorgegangen, die in Witzenhausen, in Nordhessen gestartet ist...

Mit 70 Leuten etwa sind wir mit dem Fahrrad losgefahren, haben Station gemacht in Göttingen in der Stadt und am Zuckerrübeninstitut. Dort haben wir eine kleine Kundgebung gemacht. Am zweiten Tag sollte es eine Kundgebung in Northeim geben, und da haben wir ganz spontan beschlossen, dass es eine Besetzung geben soll.

Wie war die Stimmung auf dem Feld?

Die Stimmung war sehr gut. Wir sind absolut überrascht worden von breiter Solidarität aus der Northeimer Bevölkerung. Es gab ja einige Besetzungen im Frühjahr 2008 und auch einige an Standorten, wo Universitäten oder Fachhochschulen Versuche gemacht haben. Wir aber waren auf einem Acker, den eine große kommerzielle Firma angelegt hatte, und diese Firma KWS ist in und um Northeim-Einbeck sehr einflussreich, weil fast jede Familie jemand hat, der dort arbeitet. Aber trotzdem haben wir unheimlich breite Solidarität erfahren, was sich schon am ersten Tag bemerkbar machte in Materialspenden und Zustimmungsbekundungen.

Auch von den Professoren der nahegelegenen Fakultät Ökologischer Landbau der Uni Kassel-Witzenhausen gab es Zuspruch.

Ja, die haben sich zumeist nicht auf den Acker getraut, aber sie haben ihre Solidarität schon auch bekundet, indem sie ihre Vorlesungen direkt neben dem Acker gehalten haben.

Wie sah es aus mit Konzerten oder anderen Kulturaktivitäten?

Das war Wahnsinn. Selbst wenn wir ein Verfahren gekriegt hätten wegen Hausfriedensbruch, dann hätten wir halt 'ne kleine Strafe gezahlt, das Kulturprogramm wär's allemal wert gewesen. Ich glaub', wir haben vier Konzerte auf dem Acker gehabt, wir haben ein Fußballspiel organisiert, wo 100 Leute auf dem Acker waren, wir haben sonntägliches Grillen organisiert, wo auch ein paar hundert Leute aus der Region da waren. Das war klasse. Es war wahnsinnig was los und wir haben den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung gesucht durch Stände auf dem Northeimer Wochenmarkt und Postwurfsendungen, wir haben Podiumsdiskussionen gemacht in der Stadthalle...

Das heißt es ist euch auch gelungen, die Öffentlichkeit für die Problematik der Versuche zu sensibilisieren?

Ja. Wir haben ja leider die Aussaat nicht verhindern können, aber wir haben es auf jeden Fall geschafft, die öffentliche Diskussion ordentlich anzuheizen. Dadurch dass wir auch eine recht breite Medienresonanz hatten, war es möglich, das überhaupt ins öffentliche Bewusstsein zu kriegen, was da läuft. Von daher haben wir es schon als Erfolg gesehen.

Weil Du eben schon von der Räumung sprachst, ihr habt das Feld zum Schluss freiwillig verlassen, konnten die Aussaat nicht verhindern...

Wir hatten von vornherein klar, dass wir auf keinen Fall freiwillig das Feld verlassen, es sei denn die KWS zieht ihre Versuche zurück. Wir hatten ja auch einen Turm errichtet, wir waren wirklich darauf vorbereitet, uns räumen zu lassen. Dem sind sie zuvor gekommen. Mit 420 Mitarbeitern haben sie fast ihre ganze Belegschaft aus Einbeck in Reisebussen mitgebracht sowie eine Hundertschaft Polizei zur Unterstützung. Und mit dieser überwältigenden Übermacht – sie haben das Ganze eine friedliche Demonstration für die Forschungsfreiheit in Deutschland genannt – haben sie dann ein Viertel vom Acker abgesperrt und ausgesät. Uns haben sie ein Ultimatum bis zum nächsten Tag um 12 Uhr gestellt, den Acker zu verlassen. Da war die Stimmung dann so demoralisiert, weil wir die Aussaat nicht verhindern konnten, dass wir beschlossen haben zu gehen. Wir haben aber noch 'ne gute und kraftvolle Demo gemacht mit Bauern aus der Region, und es gab dann ja auch noch weitere Aktionen...

* Name und Identität von der Redaktion geändert

Auf der Flucht... Genfelder in Hochsicherheitstrakte

Honig muss verbrannt werden, weil sich Genmaispollen in ihn gemischt haben. Gar nicht zugelassener Reis taucht in Supermarktregalen auf. Rapsfelder geraten außer Kontrolle. Per Wind, Boden oder horizontalem Gentransfer über Artgrenzen hinweg: Gentechnische Manipulationen scheinen nicht eingrenzbar zu sein. Darum bemühen sich die sogenannten „ForscherInnen“ auch gar nicht. Die Flutlichtanlagen, Sicherheitsbediensteten und ihre Wachhunde, Überwachungskameras und Metallkäfige dienen nämlich nicht der Sicherung von Mensch und Umwelt vor den Gefahren der Gentechnik, sondern schützen die riskante Technik vor denen, die sie nicht wollen. Immer mehr Geld wird investiert, um Gentechnik gegen den Willen der meisten Menschen durchzusetzen. 2009 macht universitäre und staatliche Forschung einen weiteren Schritt in diese Richtung. Alle bisher bekannten Felder werden auf zwei Gebieten zusammengelegt und gemeinsam bewacht – die Gentechnikmafia, gespeist von staatlichen Millionen und gesichert von den Schergen der Konzerninteressen stützenden Regierungen, spielt ihre letzte Karte aus. Ließe sich der Einsatz der Gentechnik auf den beiden Hochsicherheitsflächen in Braunschweig und Groß-Lüsewitz nicht durchsetzen, könnte das Ende der Agro-Gentechnik auch in Deutschland bevor stehen – einige Nachbarstaaten haben diesen Schritt ja bereits vollzogen.

Konzentrierte Aktion

In Groß-Lüsewitz, dem Großraum Rostock sowie in Braunschweig und Umgebung müssen aufgrund der Flächenkonzentration besondere Auseinandersetzungspunkte entstehen. Auf dem mehrere Quadratkilometer großen Gelände westlich Braunschweigs, an der Bundesallee liegen die Flächen der ehemaligen Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL), die frisch umbenannt wurde. Hier fand 2008 der auf der Eingangsseite von www.biosicherheit.de beworbene Auskreuzungsversuch mit Genmais statt – weitere sollen nun hinzukommen. Das Gebiet der ehemaligen Nazi-Rüstungsproduktion ist eingezäunt und beherbergt neben Versuchen mit landwirtschaftlichen Pflanzen und Tieren auch Behörden (u.a. die Zentrale der BVL), Wohnhäuser und einen Kindergarten. Die Autos der Wachmannschaften tragen keine Kennzeichen – sie sind nur auf dem Gelände unterwegs. Viel neuer ist das AgroBiotechnikum, das rund 20 Kilometer östlich von Rostock im schon geschichtlichen Landwirtschaftsforschungsort Groß Lüsewitz mit Steuermillionen gebaut und gefüttert wurde. Verschiedenste Kleinfirmen schieben sich die Fördergelder zu, in ihren Vorständen und Geschäftsführungen tauchen immer wieder die gleichen Personen auf.

(vgl. Then/Lorch, 2008: „Kontrolle oder Kollaboration?“).bUnter ihnen nehmen die Rostocker Uni-Professorin Inge Broer und die Vielfach-Funktionärin Kerstin Schmidt wichtige Rollen ein. Letztere organisiert zusammen mit den Gentechnik-Seilschaften um den 2009 erstmals genversuchsfreien, ehemaligen Hauptstandort IPK das neue Projekt „Biotechfarm“ – ein seltsames Projekt in der Art eines Streichelzoos für transgene Pflanzen (www.biotechfarm.de). Es ist die einzige Neuerung, daher schafft der taktische Rückzug auf zwei Hauptflächen eine dramaturgische Zuspitzung in der Auseinandersetzung mit den MacherInnen und NutznießerInnen der Gentechnik. Schon haben sich AktivistInnen, BürgerInnen-Initiativen und Verbände zusammengefunden, um mit Veranstaltungsreihen und direkten Aktionen Front gegen die geballten Genfelder zu machen. Noch ist offen, wie das Jahr 2009 verläuft. Doch möglich scheint ein für die oft mangelhafte Widerstandskultur in Deutschland seltenes Ereignis: Dass es aus einer Mischung von symbolischer Politik, Gegenorganisierten (z.B. die gentechnikfreien Regionen) und direkter Aktion heraus gelingt, einer ganzen Technologie den Garaus zu machen. Das lohnt sich bereits in der Sache – und wäre ein Fanal an den sehr partei- und demo-orientierten Protest: Widerstand lohnt sich!



Gefährdetes Objekt - zwei von mehreren hundert Polizisten versuchten eine öffentliche Feldbefreiung durch „Gendreck-weg“ zu verhindern. Vergeblich.

Weitere Flächen und mehr Themen

Neben Braunschweig und Groß Lüsewitz werden auch 2009 wahrscheinlich Versuche auf Firmengelände und -äckern (u.a. KWS, BASF, Bayer, Syngenta und Monsanto) sowie Sortenprüfungen des Bundessortenamtes durchgeführt. Dazu kommen kommerzielle Felder mit dem Mon810-Mais, die bisher vor allem in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern am meisten verbreitet waren. Viel zu tun, um eine gentechnikfreie Welt durchzusetzen!

Erntebegleiterscheinungen

Für zu spät Gekommene

Den Widerstand ausweiten heißt die gesamte „Produktionskette“ zu erfassen und nach Aktionsmöglichkeiten zu prüfen. Das kann bei den Laboratorien zur Genomanalyse, wie die der BASF Tochterfirma SUNGENE in Berlin und Gatersleben anfangen und bei der MONsanto 810 Ernte enden. Vieles ist denkbar. Hier soll beispielhaft ein wesentlicher Teil der industriellen Maiserntetechnik als Aufhänger beschrieben werden.

In unserer industriellen Landwirtschaft zielt die eingesetzte Technik auf höchste Flächenleistung ab. Ergebnis sind große, aufwändige und damit teure Maschinen.

Um diese, aber auch um die Gesundheit der Tiere, zu schützen sind die Feldhäcksler aller Fabrikate standardmäßig mit Metalldetektoren ausgestattet. Diese können die Metallteile auf der Schnittbreite der Maschine orten. Schlägt der Detektor an, schaltet sich das Schneidwerk ab und der Fahrer muß eine kleine Pause einlegen, um das schädliche Metall zu entfernen.

Die Genauigkeit, mit der diese Detektoren arbeiten, ist einstellbar. Droht sich die Ernte stark zu verzögern, weil es zum Beispiel durch kleine, für Maschine und Tiere eigentlich ungefährliche Metallteile immer wieder zu ärgerlichen Unterbrechungen kommt, kann

diese Genauigkeit herabgestellt werden. Da sich in Maisfeldern mitunter nicht nur Metall findet entwickelte der Erntemaschinenhersteller Claas einen „Steinfang“. Dieser reagiert auf Träges und Unflexibles, wie Steine, und bringt damit die Maschine zum Stehen.



Es gilt die Technik und den Zeitdruck, unter dem die Arbeiter stehen, für sich zu nutzen. Und nicht vergessen, dass mancher MONsanto 810 an Tiere verfüttert wird, anstatt in eine Biogasanlage zu wandern. Gerade spitze Metallgegenstände können den Pansen der Rinder durchstechen und diese dadurch ernsthaft verletzen.



Fahrraddemo auf dem Weg zum Feld - die späteren Besetzer des Northeimer KWS Genrübenfeldes freuen sich schon darauf.

Mit Hacken Vielfalt bewahren!

Am 21. April 2008 um 5 Uhr morgens – es dämmerte gerade – kletterten Susanne Mähne, Axel Meyer, Lea Hinze, Christian Pratz, Mirjam Anschütz und Patricia Dickreuter durch ein Loch im Zaun des Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben. Ihr Ziel: ein Versuchsfeld mit gentechnisch verändertem Weizen. Die Aktivistinnen gegen Gentechnik wollen eigenhändig sicherstellen, dass das im Herbst des Vorjahres ausgesäte Getreide nicht zur Blüte kommt.

Denn der Versuch bedroht das Erbgut alter, wertvoller Getreidesorten der Genbank Gatersleben, die sich auf dem selben Gelände, in unmittelbarer Nachbarschaft, befindet. Um das Saatgut keimfähig zu halten, werden dort 64.000 Getreidesorten und die mit ihnen verwandten Wildpflanzen nicht nur gelagert, sondern auch in regelmäßigen Abständen angebaut und gemerzt. So besteht die Gefahr, dass der gentechnisch veränderte Weizen auskruz.

Schon im Vorfeld des Versuchs entwickelte sich breiter Protest. Das Umweltinstitut München sammelt innerhalb kurzer Zeit 30.000 Einwendungen. Unter dem Motto „Ährensache – ohne Gentechnik“ machte ein breites Bündnis von Umweltgruppen, Bäuerinnen, ZüchterInnen, BäckerInnen und MüllerInnen mobil. Selbst ein Mitarbeiter des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit äußerte Bedenken. Er könne allerdings nicht den Genweizenversuch verbieten, sondern nur empfehlen, die Vermehrungsflächen der Genbank zu verlegen.

Eine der Aktivistinnen, die Bäckerin Lea Hinze, fasst zusammen, worum es ihnen geht: um die Erhaltung einer tragfähigen Landwirtschaft die Bauern und Bäuerinnen auf der ganzen Welt eine Existenz sichern kann. „Das geht nur ohne Patente auf Leben durch Großkonzerne und ohne Gentechnik“, so Hinze. „Niemand hat das Recht, eine solche Technologie in die Natur zu bringen, die sich nie wieder zurückholen lässt. Vor allem dann nicht, wenn das ein Großteil der Bevölkerung nicht will.“

Durch den Erfolg fühlen sich die Gentechnik-Gegnerinnen in ihrer Aktionsform bestätigt: Es wurde nicht nur ein großer Teil des Versuches beseitigt, das IPK Gatersleben hat zudem angekündigt, an diesem Standort keine weiteren Versuche mit GVOs mehr durchzuführen.

Jetzt beginnt das juristische Nachspiel:



Doch sämtliche Proteste blieben ohne Konsequenzen: Sowohl im Herbst 2006 als auch im Herbst 2007 wurde der gv-Winterweizen im Freiland ausgesät. So ergriffen die FeldbefreierInnen selbst die Initiative: Ein Kamera-Team und ein Fotograf dokumentieren, wie sie in ihrer morgendlichen Aktion Pflanze für Pflanze umhacken. Als der Wachschatz und die Polizei wenige Minuten später eintreffen, haben die AktivistInnen bereits einen Großteil der Pflanzen unschädlich gemacht. Sie werden festgenommen und zur Personalienfeststellung auf die nächste Polizeiwache gebracht.

Im September letzten Jahres erhielten die Aktivistinnen ein Schreiben, in dem sie aufgefordert werden, eine Schadensersatzsumme von rund 170.000 Euro zu zahlen. Doch war für die freiwilligen Feldbefreier von Anfang an klar, dass sie mit ihrem Gesicht und Namen für die Aktion einstehen würden: „Wir setzen hier tatsächlich einiges aufs Spiel. Ein Versuchsfeld ist teuer und unsere Aktion war von der ersten Idee an darauf ausgelegt, dass wir uns der Polizei anschließend stellen“, erklärt Lea Hinze.

Auch die Gärtnerin Susanne Mähne war bei der Aktion dabei und muss sich Ende Mai vor Gericht verantworten. Durch ihren Beruf beschäftigt sie sich schon lange mit dem Thema Saatgut. Sie will den Prozess dazu nutzen, die Frage zu stellen, wer eigentlich die Entscheidungsmacht über die genetischen Ressourcen hat, die in der Genbank aufbewahrt werden. In seinem Antrag auf Genehmigung des Versuches räumte das IPK selbst ein, dass eine Kontamination der alten Weizenbestände nicht auszuschließen sei. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), betonte jedoch, dass das IPK als Eigentümer der Genbank das Risiko einer genetischen Veränderung der alten Sorten in Kauf nehmen dürfe. „Dass sowohl das IPK als auch die Genehmigungsbehörde eingestanden haben, dass es ein Kontaminationsrisiko gibt, der Versuch aber trotzdem genehmigt und durchgeführt wurde, das ist ein Skandal und macht mich wütend. Die alten Kulturpflanzen sind Erbe der gesamten Menschheit, nicht das Privateigentum eines Instituts, mit dem sie nach Belieben verfahren können“, so Susanne Mähne.

Der Prozess wird voraussichtlich Ende Mai beginnen. Das IPK wird dabei von niemandem geringeren als Horst Rehberger vertreten, der von 2002 bis 2006 Wirtschaftsminister von Sachsen-Anhalt und Initiator der sogenannten „Biotechnologie-Offensive“ des Landes war. Doch auch die Gentechnik-GegnerInnen bereiten sich eifrig auf dieses Ereignis vor. Denn die gerichtliche Auseinandersetzung ist für sie keineswegs nur eine üble Begleiterscheinung ihrer Taten, sondern war von vorneherein eingeplant: Sie wollen den Prozess gezielt dazu nutzen, die Rechtmäßigkeit des Versuches prinzipiell in Frage zu stellen.

Haben die sechs Gaterslebener AktivistInnen Angst vor einem ähnlich harten Urteil wie in Gießen? „Natürlich haben auch wir Befürchtungen, dass der Prozess gegen uns zu einem Schauprozess gegen Gentechnik-Gegner gemacht wird, um uns und andere AktivistInnen einzuschüchtern, weiter gegen Gentechnikkonzerne aktiv zu werden“, meint Lea Hinze. „Uns ist deshalb sehr wichtig, zu zeigen, dass unser Widerstand Teil einer großen Bewegung ist, die nicht zulassen wird, dass einzelne Gentechnik-Konzerne die Grundlage unsere Nahrung zerstören. Uns ist klar: Wir brauchen für die kommenden Prozesse um unsere Feldbefreiungsaktion in Gatersleben einen langen Atem und Solidarität und Unterstützung aus allen Teilen der Bevölkerung.“

Upländer
BAUERN
MOLKEREI

Upländer Bauernmolkerei GmbH
Korbacher Str. 6
34508 Willingen-Usseln
Tel. (05632) 9486-0 • Fax (05632) 9486-30
www.bauernmolkerei.de

Es reicht!
2009 gentechnikfrei machen!
Über 50 Prozent aller angemeldeten Felder konnten 2008 verhindert werden. Das muss besser werden. Dafür gibt es die neue Broschüre:

„Ups – ein Genfeld! Was jetzt?“

20 Seiten voller Tipps:
 ■ Wo gibt es Informationen?
 ■ Mittel der Öffentlichkeitsarbeit
 ■ Gegensaat, Besetzen, Befreien

Download oder gegen 1 Euro bei: www.aktionsversand.de

WER GERECHTIGKEIT WILL, MUSS DAS SYSTEM ABSCHAFFEN.

Wissen in Deutschland.

SeienMob www.seienmob.info

Gentechnik geht gar nicht!

Bei uns erfahrt ihr, warum...

www.keine-gentechnik.de

Nachrichten, Hintergründe, Aktionen, Infomaterial
 Informationsdienst Gentechnik
info@keine-gentechnik.de - 030/ 2848 2304

Auch wir befreien Felder!

Ihr Freund und Helfer gegen Gentechnologie

grünes blatt

- 3-4 mal jährlich Informationen zu emanzipatorischer Ökologie
- alle Texte online
- lesen und mitmachen:

www.gruenes-blatt.de/wiki

1990-2009: Zwanzig Jahre Gv-pfusch an Petunien

Vom Anfang und Ende der deutschen Gentechnik

Aller Anfang war die Petunie. Im Jahre 1990 hatten sich die Biotechnologen des Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung (MPIZ) in Köln diese südamerikanische Zierpflanze für den ersten Gentechnik-Freisetzungversuch der BRD auserkoren. Wichtigstes Ziel dieser Freisetzung war es lediglich, ebenso wie das aller späteren Petunienfreisetzungen, gesellschaftliche Akzeptanz für die umstrittene Biotechnologie zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde in einen bestimmten Typus weiß blühender Petunien ein Maisgen integriert, welches eine lachsrote Blütenfärbung hervorbrachte, die natürlicherweise so nicht vorkommt.

Als dieses Wunder der Technik jedoch im Sommer 1990 das erste Mal im Freiland getestet wurde, passierte was bei künstlich geschaffenen Gen-Konstrukten immer passieren kann, aber selten so auffällig wie in der Blüte einer Petunie: Das Experiment lief aus dem Ruder. Im konkreten Fall lagerten sich teilweise Methylgruppen, kleinste Molekülbausteine, an das eingeschleuste Maisgen an und blockierten dessen Wirkung im Zellkern der Pflanzen. Im Ergebnis waren die Blüten nicht mehr wie erwartet lachsrot, sondern vielmehr rot-weiß gescheckt.



Petunien blühen normalerweise in den Farben Rot und Blau, darüber hinaus treten vereinzelt weißblühende Mutanten auf. Aufgrund eines Stoffwechselfekts können diese zwar keine Farbstoffe erzeugen, wohl aber den dafür nötigen Grundstoff (Dihydrokaempferol). Den MPIZ-Technikern gelang es nun, ein Maisgen zu isolieren und auf solche mutierte Petunien zu übertragen. Dieses Gen trug die Erbinformation für ein Enzym, dass in der Lage war, Dihydrokaempferol umzuwandeln. Das wohl eher zufällige als beabsichtigte Ergebnis war die erwähnte neue lachsrote Blütenfarbe.

Nach fast 10 Jahren Pause für die Petunien soll es dieses Jahr ein Revival geben. Die Universität Rostock will einen Freisetzungversuch mit diesen Pflanzen durchführen, bei denen nicht wie üblicherweise der Zellkern, sondern Chloroplasten und Mitochondrien der Pflanze genmanipuliert sind. Von ihrem Aufbau her ähneln diese Zellbestandteile, in denen die Photosynthese der Pflanzen abläuft, den Zellen selbst. Sie tragen ihre eigene DNA in sich, so dass es manchen Gelehrten wohl möglich erscheint, sie als Träger dafür zu nutzen, um neue Erbinformationen einzuschleusen. Mit diesen Tests könnten neue, phantastische Wege der Genmanipulation von Pflanzen entdeckt werden. Wirklich schade für die Biotech-Industrie, dass sie nie herausfinden wird, ob es diesmal geklappt hätte.

Spendenkonto

Spenden stoppen keine Gentechnik.
 Wir wollen mit dieser Zeitung lieber zum Handeln anregen.
 Spenden können aber helfen.
 Konto „Spenden und Aktionen“
 Kto: 92881806
 Volksbank Mittelhessen BLZ: 513 900 00

Links:
Wo sind die Felder?
Greenpeace MON810-Maiskarte:
http://www.greenpeace.de/themen/gentechnik/anbau_genpflanzen/gen_mais_anbau_in_deutschland/

Felder von Sachsen-Anhalt und Sachsen (MON810): <http://www.risikoregister.de/>

Jede Bürgerin und jeder Bürger der BRD hat das Recht, Akten von Gentechversuchen bei den Behörden einzusehen. Hierzu eine Anleitung:
<http://www.nabu.de/themen/naturschutz/naturschutzrecht/aarhus-konvention/04057.html>

Aktionen für eine gentechnikfreie Welt:
Gegensaat am 18./19.4. und öffentliche Feldbefreiung im Juli bei Kitzingen/Würzburg mit Gendreck weg! <http://www.gendreck-weg.de/>

Das Wiki zu Aktionen und Entwicklungen:
<http://www.gentech-weg.de/vu/>
Hintergründe und Kreative Aktionen zur Gentechnik:
<http://www.projektwerkstatt.de/gen/index.htm>

Seite zu den Hochsicherheitsstandorten:
www.biogeldfarm.de

Weitere Verweise zum Thema:
<http://www.umweltinstitut.org/>
www.gen-ethisches-netzwerk.de/

Kritische Infos und Aktionen zum sechstgrößten Saatgutunternehmen der Welt und deutschem Gt-Pionier:
www.kws-gentechnikfrei.de

Über Gentechnik reden verboten!

Wie willkürlich das Handeln und die Urteile der Justiz sein können, zeigte einmal mehr der Prozess gegen zwei mutmaßliche „Feldbefreier“ vor dem Gießener Amtsgericht vergangenen Herbst. Während die Verfahren gegen zwei weitere Beschuldigte bereits im Vorfeld eingestellt worden waren, erhielten die beiden anderen in erster Instanz die unverhältnismäßig hoch erscheinende Strafe von sechs Monaten ohne Bewährung.

Zur Vorgeschichte: Auf dem Campus der Justus-Liebig-Universität Gießen ließ der Professor für Phytopathologie Karl-Heinz Kogel im Jahre 2006 auf einem etwa neun Quadratmeter großem Feld erstmals gentechnisch veränderte Gerste aussäen. Ziel der Freilandversuche war es, nach Aussage des Versuchsleiters, die Auswirkungen der Genpflanzen auf nützliche Bodenorganismen, vor allem auf Mykorrhizapilze, zu untersuchen. Des weiteren sollten bessere Brau- und Futtereigenschaften des Getreides erzielt werden. Einer der beiden Angeklagten erklärte dagegen, er verfüge über Hinweise, dass Kogel unter dem Deckmantel von Biosicherheit in Wirklichkeit Grundlagenforschung betreibt. Bedenken der Angeklagten, anderer Bürgerinnen und Bürger oder seitens von Umweltgruppen, das genetisch veränderte Saatgut könne in die Umwelt gelangen, verhallen ungehört.

Im Juni 2006 ergriffen von daher mehrere Aktivistinnen und Aktivisten selbst die Initiative. In einer offen angekündigten Aktion durchschnitten sie den Zaun des Versuchsfelds und gelangten, gefilmt von einem Fernseherteam, auf das Feld. Ehe wenig später Uni-angestellte und die Polizei eintrafen, blieb den vier Aktivisten genügend Zeit, einen Teil der Pflanzen herauszureißen. Durch den Polizeieinsatz wurden weitere Pflanzen niedergetreten.

Anders als in Prozessen gegen Aktivisten der Initiative „Gendreck weg“ lag den beiden Angeklagten nichts daran, die Tat einzugestehen oder ihre Motivation zu schildern. Vielmehr versuchten sie im Laufe des Prozesses, auf fehlende Sicherheitsvorkehrungen bei der Durchführung des Versuches und damit auf die Unverantwortlichkeit des Forschungsvorhabens hinzuweisen. Doch bereits die Frage an den Beauftragten für Biologische Sicherheit, Gregor Langen, ob Insekten durch das Vogelschutznetz, das um das Feld gespannt war, zu den Genpflanzen gelangen könnten, wurde den Angeklagten untersagt. Die Frage habe, so der Richter Frank Oehm, nichts mit dem Tatvorwurf – von Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung – gegen die beiden Angeklagten zu tun. „In einem Prozess, in dem es um Gentechnik geht, lässt das Befangenheit des Richters vermuten und verunmöglicht es den Angeklagten, herauszuarbeiten, welche Probleme und Gefahren diese Technologie birgt“, so einer der Prozessbeobachter.

Spätestens ab diesem Augenblick lief der Prozess vollendens aus dem Ruder. Verschiedene Zuschauer quittierten das Vorgehen des Richters durch unwill-

kürliche Ausrufe der Missbilligung oder Kopfschütteln und wurden daraufhin des Saales verwiesen oder wenn sie der Aufforderung nicht nachkamen von den Saaldienern herausbefördert. Als einer der Angeklagten am dritten Prozesstag gegen die Behandlung einer Zuschauerin protestierte, wurde er kurzerhand von der Hauptverhandlung ausgeschlossen. Hatte der Richter zuvor noch das Verhalten der beiden Angeklagten gelobt, warf er einem der beiden nun einen ganze Reihe von Vergehen „ungebührlichen Verhaltens“ vor. In einer anschließenden Pause beschloss der Verteidiger und der zweite Angeklagte, aus Protest den Gerichtssaal ebenfalls nicht mehr zu betreten.

In ihrer Abwesenheit verurteilte der Richter die zwei Angeklagten zu je sechs Monaten Haft ohne Bewährung. Dabei hob er hervor, dass beide bereits vorbestraft seien und rückte zudem den von Unimitarbeitern genannten Schadenswert von 55.000 Euro durch die Zerstörung der Gengerste in den Vordergrund. Die Schadenssumme bezog sich allerdings nur auf Schätzungen zweifelhafter Glaubwürdigkeit, war doch zum einen nicht einmal der Versuchsleiter Kogel vorgeladen noch konnten die Unimitarbeiter überzeugend darlegen, welcher Schaden der Universität de facto entstanden sei: Auf Nachfrage der Angeklagten sagte die Uni-Finanzdezernentin aus, trotz der Zerstörung, Fördermittel erhalten zu haben. Auch habe sich der Versuch auswerten lassen und die Studenten ihre Abschlussarbeiten anfertigen können.

Richter und Staatsanwältin ging es offensichtlich darum, an den beiden Angeklagten ein Exempel zu statuieren, um diese und andere dazu zu bekehren, künftig die Finger von Genpflanzen zu lassen. Während die Staatsanwältin inzwischen nach einer noch höheren Strafe ruft, bereiten sich die beiden Streiter für eine gentechnikfreie Welt auf den Berufungs-Prozess in zweiter Instanz vor. Gegen alle, die im vorigen Jahr mit einer Besetzung eine dritte Aussaat der Gengerste in Gießen verhindert hatten, stellte die Staatsanwaltschaft dagegen die Strafverfahren wegen Geringfügigkeit ein.

Der Gengersterversuch soll in diesem Jahr indessen in Mecklenburg-Vorpommern wiederholt werden. Und zwar – entgegen der Beteuerungen der Uni, die Versuche hätten sich trotz der „Feldbefreiungen 2006 und 2007“ auswerten lassen – pikanterweise unter der selben Fragestellung.



Proteste und Widerstand international

Was die Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft so brisant macht ist, dass sie sich grenzübergreifend ausbreitet und das auch ganz im Sinne der Agro-Konzerne ist. Mit einem gentechnikfreier EU-Staat ist also noch nicht viel gewonnen. Trotzdem ist es natürlich sinnvoll, wenn sich erst einmal regionale Widerstandsgruppen zusammenfinden, die den augenscheinlich menschenfreundlichen Versprechungen der Gentechnik-Firmen entgegenreten.

In dieser Hinsicht freuen wir uns darüber, dass die Regierungen der europäischen Staaten Österreich, Ungarn, Griechenland, Polen, Rumänien und Frankreich seit mindestens letztem Jahr den kommerziellen Anbau von gentechnisch verändertem (gv) Mais verbieten. Dieser Tage steht die generelle Entscheidung der EU-Agrarminister an, MON810 erneut EU-weit zuzulassen oder die bisherige Genehmigung auslaufen zu lassen. Falls sie sich nicht einigen können, geht die Entscheidung zurück an die EU-Kommission, die als sehr gentechnikfreundlich gilt. Ebenso verhält es sich mit zwei neuen Zulassungsanträgen über eine gv-Raps- und eine Nelkensorte. Raps wird nach erfolgten Freisetzungsversuchen von der Europäischen Umweltbehörde (EEA) als „Hochrisikopflanze bezüglich des unkontrollierten Vordringens in die Natur“ eingestuft.

Möglicherweise wird sich an der Arbeit der zuständigen europäischen Behörden in den nächsten Jahren etwas ändern, weil die Kritik und der Protest sehr stark waren und sind. Aber darauf alleine sollten wir uns nicht verlassen. In vielen Gegenden der Welt haben Gentechnik-GegnerInnen inzwischen die Sache vor Ort selbst in die Hand genommen.

In Frankreich ist der Widerstand schon seit Jahren sehr zahlreich und schlagkräftig. Dort werden jedes Jahr mehrere Felder von den „Faucheurs volontaires“ niedergemäht. Hinterher zeigen sich mehrere hundert AktivistInnen selbst bei der Polizei an. Ein Freispruch wurde bisher schon erreicht, der allerdings in der nächsten Instanz wieder kassiert wurde. In Großbritannien ist es Greenpeace-AktivistInnen mit der Begründung des Notstands bisher schon zweimal gelungen, vor Gericht straffrei auszugehen. Deshalb

gab es dort bis zuletzt auch keinen kommerziellen Anbau, und nur wenige Versuchsfelder - ebenso wie in den europäischen Ländern, die den kommerziellen Anbau verboten. In Deutschland hat es 2008 eine sehr erfolgreiche Serie von Feldbesetzungen und -befreiungen gegeben, die die Forschung und den Anbau arg in Bedrängnis bringt. In Portugal gab es 2007 ebenfalls eine erste Feldbefreiungsaktion, die von der Presse für eine Hetzkampagne gegen solche Aktionen benutzt wurde. Bisher gab es jedoch noch keine juristischen Konsequenzen.

Außerhalb von Europa ist Indien Widerstandsvorreiter. Dort steigt die Selbstmordrate unter den verschuldeten Bauern, es geht aber auch schon mal aus Protest die Baumwollerte in Flammen auf. Vor allem Greenpeace zeigte in Australien kürzlich Verständnis dafür, wenn Versuchsfelder mit gv-Raps zerstört würden. Wir dürfen gespannt sein!

Auch in afrikanischen und südamerikanischen Ländern regt sich der Unmut gegen die Übergriffe der Saatgutindustrie. In Mexiko, dem vielumkämpften Ursprungsland des Mais, kommt es trotz Anbauverbot zu einer schleichenden Zunahme von Gentechnik-Mais durch unkontrollierte Saatguteinfuhr aus den USA. Mehrere Länder aus dem südlichen Afrika (Simbabwe, Sambia, Mosambik) haben 2002 Hilfslieferungen mit Mais aus USA und Kanada zurückgewiesen, weil dieser teilweise gentechnisch verändert war und man befürchtete, die BewohnerInnen könnten ihn als Saatgut verwenden.

Im Irak wurden nach der Besetzung durch das US-Militär neue Gesetze und Verordnungen durch die US-Zivilverwaltung erlassen, in deren Konsequenz die BäuerInnen ihr eigenes Saatgut nicht mehr verwenden dürfen und lizenziertes von internationalen Konzernen angebotenes Saatgut kaufen müssen. Als Konsequenz wird das Ursprungsland des Weizens mit seinen über 200.000 bekannten Sorten wohl demnächst eine Agrarwüste wie so viele industrialisierte Gegenden weltweit. Dem muss überall entgegen gewirkt werden.



Impressum

Die Texte und Bilder dieser Zeitung stammen von verschiedenen AktivistInnen und Gruppen. Die Zeitung soll keine Meinung einer Gruppe oder nur Werbung einer Strömung sein. Sie kann überall bei Aktionen oder Veranstaltungen verteilt werden. Bestelladresse (gegen Portokosten und bei Einzel Exemplaren gegen frankierten Rückumschlag):

Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11
35447 Reiskirchen-Saasen

Download als PDF auf:
www.gentech-weg.de.vu

V.i.S.d.P.: Christiane Firnkes
Pfarrstr. 100a
35102 Kirchvers

Mehr Infos über Felder und Aktionsmöglichkeiten unter

www.gentech-weg.de.vu